

DAS UNSICHTBARE SICHTBAR MACHEN DOKUMENTARFILME ZU MIGRANT DOMESTIC WORK IM LIBANON

Maike Lüssenhop

Derzeit arbeiten nach Angaben verschiedener Organisationen ungefähr 250 000 Frauen aus Asien und Afrika als Migrant Domestic Worker (MDWs) in libanesischen Privathaushalten. Als Hausangestellte sind sie in Bereichen der Kinderbetreuung, Altenpflege oder Haushaltsführung



© +++ Orjouane Productions +++
Werbung von Vermittlungsagenturen für MDW spiegelt sich in den Fensterscheiben der Fassade eines Gebäudes in der libanesischen Hauptstadt Beirut.

tätig. Dabei ist ihr legaler Aufenthalt im Libanon sowie in anderen arabischen Ländern an den/ die Arbeitgeber*in gebunden. Im Rahmen des Kafala-Systems (aus dem Arabischen: Bürgerschaftssystem oder Sponsorship-System) müssen MDWs über eine/n inländischen Sponsor*in verfügen, die/der für das Visum und den legalen Status der MDWs verantwortlich ist. Ohne Einwilligung dieser kann beispielsweise kein Arbeitsplatzwechsel oder eine Ausreise aus dem Libanon erfolgen. Zudem behalten viele Sponsor*innen die Reisepässe der MDWs ein und begründen dies unter anderem damit, dass nur so für ihre Sicherheit garantiert werden könne. Darüber hinaus wird eine hohe Anzahl der MDWs regelmäßig Opfer von verbalem, physischem, sexuellem und psychologischem Missbrauch. Bereits seit mehr als einer Dekade fordern internationale und lokale NGOs die libanesischen Regierung auf, die Arbeitsbedingungen der MDWs zu verbessern, ohne dass bislang deutliche Fortschritte, wie zum Beispiel rechtliche Veränderungen zugunsten von MDWs, erreicht worden wären.

Bedeutsam ist auch, dass Migrant Domestic Work in vielerlei Hinsicht in der Unsichtbarkeit stattfindet. Durch die Abhängigkeit von ihrem/r Sponsor*in und die Arbeit innerhalb des Hauses

sind sie hinsichtlich ihrer Mobilität eingeschränkt und dadurch in der Öffentlichkeit häufig unsichtbar. Ferner wird Arbeit, die nicht direkt einen Wert erzeugt, in der kapitalistischen Welt abgewertet und sozial unsichtbar gemacht, obwohl durch MDW die „produktive“ Arbeit der Sponsor*innen ermöglicht wird. Im Libanon wird dies zusätzlich durch eine legislative Unsichtbarkeit verstärkt. Durch den Ausschluss der MDWs vom regulären libanesischen Arbeitsrecht, wird ihnen die Gründung von Gewerkschaften verwehrt und so auch die Möglichkeit, offiziell für ihre Rechte einzutreten. Mediale Repräsentationen beziehungsweise die Sichtbarmachungen von MDW werden zudem häufig von einseitigen Narrativen, welche die Vulnerabilität und Ausbeutung der MDWs thematisieren, dominiert.

Viele Journalist*innen und teilweise auch Wissenschaftler*innen konzentrieren sich sehr stark auf „skandalöse Fälle“, anstatt der Komplexität der Thematik gerecht zu werden. Teilweise fordern Medien und Forschende diese Repräsentationen jedoch auch heraus, indem sie über öffentliche Proteste von MDWs gegen das Kafala-System sowie über den Aktivismus und das Leben der MDWs im privaten und öffentlichen Raum berichten.

Meiner Masterarbeit lag die Annahme zugrunde, dass Dokumentarfilme das Potenzial haben, Thematiken aufzugreifen und sichtbar zu machen, indem sie diese über verschiedene Kanäle und Plattformen einem Publikum vorstellen. Sie weisen auf soziale Missstände hin und können so gesellschaftliche Debatten und legislative Veränderungen anregen. Am Beispiel von vier ausgewählten Dokumentarfilmen zu MDW im Libanon untersuchte ich, inwiefern diese der Thematik zu mehr Sichtbarkeit verholfen haben. Dabei orientierte ich mich am Konzept des *rich readings* aus der *Media Literacy Analysis*, das Forschenden einen explorativen Zugang zum Material ermöglicht. Ich verfolgte damit zwei unterschiedliche Ziele: Einerseits rekonstruierte ich, durch wen und in welchem Kontext die Filme sichtbar (gemacht) wurden. Andererseits analysierte ich die Inhalte der Filme selbst.

Es zeigte sich, dass die Filmemacher*innen unterschiedliche Strategien verfolgen: Der Film *Makhdoumin - A Maid for Each* (2016, Maher Abi Samra) wurde auf internationalen und nationalen Bühnen präsentiert. Inhaltlich richtet er den Fokus auf die Arbeit von Vermittlungsagent*innen für MDW und die Funktionsweise des Kafala-Systems als Teil globaler Migrationsprozesse. Dadurch bietet der Regisseur eine alternative Repräsentation von MDW an, die davon absieht, die Betroffenen- bzw. Opferperspektive zu fokussieren. In keiner einzigen Szene treten Migrant Domestic Worker selbst vor die Kamera. Die Filme *Maid in Lebanon I und II* (2006 & 2011, Carol Mansour) wurden vorwiegend im Libanon in Institutionen wie Schulen und Universitäten gezeigt, um Menschen vor Ort für die Thematik zu sensibilisieren. Aber auch auf YouTube sind sie der Öffentlichkeit zugänglich. Die beiden Filme zeigen anhand von Interviews vor allem die Betroffenenperspektive auf. Der Film *The Secret Slaves of the Middle East* (2016, Puk Damsgård & Søren Klovgborg) wurde für das dänische Fernsehen produziert und nimmt die Misshandlungen sowie „sklavereiähnlichen“ Bedingungen für MDWs im Nahen Osten in den Blick. Diesen Filmen gelingt es nicht, alternative Repräsentationen aufzuzeigen: Der Fokus liegt überwiegend auf der Ausbeutung und dem Missbrauch der MDWs. Die Strategie der Filmemacher*innen, möglichst viele Betroffene persönlich zu interviewen und von ihren Erfahrungen berichten zu lassen, führt dazu, dass die Schuld an der Situation eher bei den Sponsor*innen gesucht wird. Verdeckt wird dadurch jedoch, dass die eigentliche Ursache im Kafala-System und weltweit ungleichen Machtverhältnissen zu suchen ist, durch die internationale Migration forciert und soziale Ungleichheit verstärkt wird.

Zur Autorin:

Maike Lüssenhop studierte Moderne Süd- und Südostasien am IAAW und promovierte seit 2017 an der Universität Hamburg in Erziehungswissenschaften im Projekt „Numeracy as Part of Adult (Basic) Education“.



© Maike Lüssenhop